Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 51

Artikel: Weihnachten in Schweden

Autor: L.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der junge Pfarrer Mohr stand ergriffen am Ofen und rief nun: „Ach, Franzl, jetzt erst ist mein Gedicht zum Lied geworden! Du erst hast meinen Zeilen die Weihe gegeben! Ja, so ist es schön, so halte die Melodie fest!" Und rasch holte er ein Notenblättlein herbei und schrieb die Melodie nieder, während Franzl immer und immer wieder ganz langsam das Lied spielte. — —

Alsdann stand der Musiker auf von der Klavierbank, faßte den Freund an der Schulter und zog ihn mit beiden Händen zu sich heran und drückte ihn in jungseliger Rührung für einen kurzen Augenblick an seine Brust. Aber dann reckte er sich auf, schüttelte alle Ergriffenheit von sich ab und rief: „Jetzt paß auf, Joseph, was jetzt losgeht! Ich springe schnell zum Wegscheidbauer und bitte ihn, daß er seine zwei Bübele im Dorf herumschickt zu allen meinen Chorbuben und Madli, die Sängerschar schon um 2 Uhr zur Probe zu bestellen. Und mit ihnen übe ich dann das liebe Liedl ein, damit um 4 Uhr die ganze Gemeind' in der Metten es schon hört! Bist du damit einverstanden, hochwürdiger Herr Pfarrer?"

Joseph Mohr lächelte über den Eifer des Freundes und nickte Gewährung, und als dann um 2 Uhr die kleinen Sänger pünktlich antraten, war das schönste Weihnachtslied der Welt bereits für dreistimmigen Kinderchor gesetzt und bald, nachdem die einzelnen Stimmen geebbt hatten, erklang es dreistimmig durch das Katechetenstübel, und nach zweistündiger unermüdlicher Arbeit konnte sich der St. Nikolai-Chor mit dem Lied hören lassen, so fein, so zart und lieblich klang es. — —

Christmetten im Gebirgsdörflein. — —

Schon senkte sich die Dämmerung über Flur und Hag, linder, weicher Schnee rieselte hernieder und überweihnachtete das stille Dörflein. Aus allen Höfen und Hütten traten die Oberndorfer Leut', in dicke Schafspelze gehüllt, die Kopfguke bis zur Nase über die Stirn gezogen, denn das Dorfkirchlein war nicht geheizt. — Und als dann ein Viertel vor 4 Uhr die trauten Glocken durch den angehenden Christabend klangen und zur Feier riefen, war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz besetzt. — Der schöne, große Tannenbaum aus dem Lamprechthausener Forst erstrahlte in vielen, vielen flackernden honigwachsduftenden Kerzen. Und nun begann die feierliche Mette, allen Dörflern seit Jahrzehnten vertraut und lieb geworden. — Aber jetzt — alle hoben die Köpfe und lauschten erstaunt — aber jetzt sang die Orgel eine andere Sprache, die die Oberndorfer noch nie gehört hatten. — Machtvoll rauschten die Akkorde, von Franz Grubers Meisterhand dem Orgelwerk entlockt, eine Melodie, so packend, so tief und voll ins Herz greifend, zog sich durch das Vorspiel, und dann ebbte plötzlich der wuchtige Klang ab, verlief in ein sanftes Nachspiel, und nun setzte der Kinderchor ein, ganz, ganz hauchleise und wundersam zart, wie Engelsharfen, ertönte das Lied:

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht ...

Wie Verklärung lag es auf den Gesichtern der Bauern und Sennen und Holzknechten und ihrer Frauen und Kinder, jener Glücklichen, die ausersehen waren, unser, ja der ganzen Welt schönstes und lieblichstes Weihnachtslied zum ersten Male zu hören! — — Und als der letzte Vers (es waren ursprünglich sechs) verklungen, als dann auch das Orgelnachspiel in sanften Tönen verhallte, war es totenstill im Kirchlein, lange, lange Zeit. — So war die Stunde, da unser schönstes Weihnachtslied aus der Taufe gehoben wurde. — Dreißig Jahre noch zur seligen Adventszeit konnte Joseph Mohr sein Lied singen hören, aber dann, im Jahre 1848, erst 56 Jahre alt, starb der hochwürdige Herr und begnadete Dichter. Wenige seiner anderen Dichtungen blieben der Nachwelt erhalten, alle, alle wurden überstrahlt durch jenes eine

Stille Nacht, heilige Nacht!

Die Krippe.

Von Kurt Bock.

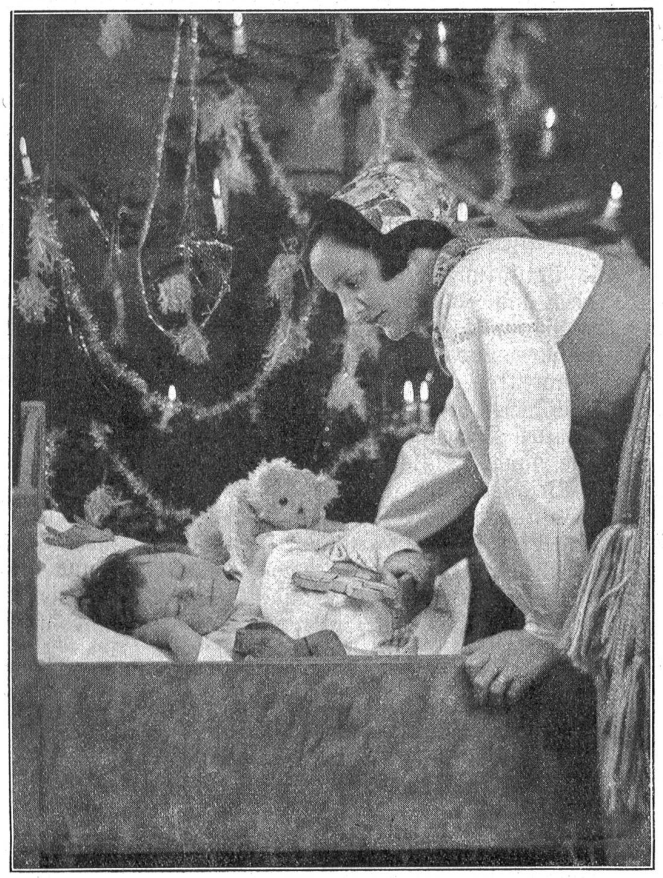
Sind auch der Vögel Flötlein all verstummt
Und alle Blüten schon in Schlaf versunken,
Hat sich die Ferne nebelgrau vermummt
Und scheint die Sonne wolkentief ertrunken, —
So strahlt uns doch die Tanne lichterbunt,
Schnee überjauchzt des Glockenliedes Wehen
Und neue Freude singt der Kinder Mund; —
Nur muß im Herz uns Christi Krippe stehen!

Weihnachtsmarkt in Stockholm

Weihnachten in Schweden.

Das Julfest; so heißt Weihnachten, das Fest Christi Geburt, in Schweden! — ist in dem Lande der Mitternachtssonne seit den undenklichsten Zeiten das größte Fest des Jahres. Seine Geschichte und Tradition reicht bis weit in die vorgeschichtliche und heidnische Zeit zurück, wo man noch die Wiederkehr der Sonne und das Längerwerden der Tage nach der Sonnenwende feierlichst beging. An diese Zeit erinnern besonders die Sternsänger, weißgekleidete, von Haus zu Haus ziehende, uralte deutsche Weihnachtslieder singende Knaben, mit einer Krone auf dem Kopf und Laternen in Sternform in der Hand, zu denen sich meist St. Nikolaus oder der Weihnachtsmann gesellt, der Gaben für die Armen in den Wohnungen und auf den Straßen sammelt. Ja, die Straßen. Man erkennt sie zur Weihnachtszeit gar nicht wieder. In jeder Groß- und Kleinstadt lebt sich in ihnen der traditionelle Weihnachtsmarkt

aus. Und überall strahlen Weihnachtsbäume. Auch vor den Kirchen, in denen am ersten Feiertag der „Julo-Han" genannte Gottesdienst stattfindet. In Skansen aber, in



Weihnachten in Schweden.

Stockholms Freiluftmuseum, fertigen Frauen und Mädchen aus Dalarna Papierblumenkreuze an, die auf keinem schwedischen Tische fehlen. Am Feste selbst erlebt Stockholm hier das Bild aus seiner Altväterzeit. Die Tische biegen sich unter der Schwere der Festgerichte, Dorfmusikanten spielen auf, herrliche Trachten blenden das Auge, Vergangenheit und Ueberlieferung leben auf. Zu Hause aber tauchen sie noch heute das Brot in jenen Topf, in dem der Weihnachtsschinken bereitet wurde. Eine Sitte, die an den unsterblichen Eber „Saerimmer" aus der Wilingerzeit erinnert, der abends geschlachtet und verzehrt wurde, am nächsten Morgen aber von neuem lebte. Dr. L. K.

Afrika, wie ich es erlebte.*)

Der Schweizer Missionar Hans Anstein hat sich schon in seinem früheren Buch „Rund um die Welt in zwanzig Monaten" als ein feiner Beobachter und gewandter Darsteller ausgewiesen. Heute liegt sein zweites Reisebuch vor, das Resultat einer Missionsreise in Afrika. Es gibt einen hochinteressanten Einblick in die Tätigkeit und Resultate der christlichen Mission auf afrikanischem Boden im allgemeinen und der Basler Mission im besonderen. Nicht nur das, es vermittelt uns sozusagen die neuesten Nachrichten über die Fortschritte der Zivilisation im schwarzen Erdteil, soweit die Mission daran Anteil hat. Und dieser Anteil ist ein riesiger, schier unübersehbarer.

*) Von Hans Anstein. Mit 128 Tiefdruckbildern nach eigenen Aufnahmen und einer Afrikakarte. Evang. Missionsverlag Stuttgart und Basel.

Missionar Anstein besuchte zunächst die Goldküste und Nigeria bis zur Haussastadt Kano, wo er es gerade zu der Einweihungsfeier für das elektrische Licht und die Frischwasserversorgung traf. Wieder an die Küste zurückgekehrt, durchfuhr er mit dem Auto ganz Kamerun bis fast zum Tschadsee; dann schiffte er sich nach Lambarene ein, um Dr. Albert Schweizer zu besuchen. Folgte die dreiwöchige Fahrt mit Dampfboot den Kongo hinauf und daranschließend eine Autotour in die sudanesische Steppe hinein. Dann ging's zum Tanganikasee und von dort mit der Eisenbahn nach Kapstadt. Von der Hafenstadt Beira aus unternahm Anstein einen Abstecher nach Südrhodesia. Dann fuhr er über Dar-es-Salaam, Sansibar und Tanga in die Usambaraberge zur Bethel-Mission, von dort zu den Leipzigern am Kilimandscharo.

Die Weihnachtszeit 1931 verlebte der Verfasser in Nairobi am Kenia, im berühmten Wildreservat, und unternahm dann eine Dampfer-Rundfahrt auf dem Viktoriasee zum Besuche verschiedener Missionsstationen. Zwischenhinein machte er Madagaskar einen Besuch, um hierauf über Abessinien und nilabwärts die Heimreise anzutreten. Die ganze Reise dauerte vom 6. November 1930 bis zum 20. August 1932, also rund 22 Monate.

Was Ansteins Reisebericht anziehend und interessant macht, das ist außer der anschaulichen und lebendigen Art, wie er das Wesentliche aus der Fülle des Erlebten herushebt, wie er die wichtigsten Daten und Taten in der Missionsgeschichte aufleben läßt, die positiv-optimistische Einstellung zu allen Problemen der afrikanischen Kulturmission. Das Christentum bedeutet für die Afrikaner wirklich Befreiung aus den Krallen der Angst vor den mohammedanischen Sklavenjägern, vor den Dämonen der Krankheit und des Todes. Aber die Mission muß ihr konfessionelles Rüstzeug zu Hause lassen, muß mit dem Wesenskern des Christentums zu den Heiden gehen, wenn ihr Werk Bestand und Segen haben soll. Anstein hat überall beglükkende Beweise solcher Uebereinstimmung auf der urchristlichen Linie unter den verschiedenen christlichen Missionen erfahren können. In Nairobi, der „löwenumheulten Handelsstadt" — siehe das nachstehend abgedruckte Kapitel — lud ihn der anglikanische Dekan zur Christnacht-Abendmahlsfeier ein in die prächtige neue Kathedrale; in Dar-es-Salaam war er Gast in der katholischen Mädchenschule der schweizerischen Clarissinnen, die ihm durch ihre schwarzen Schutzbefohlenen Schweizerlieder wie „Von ferne sei herzlich gegrüßet" und „Wo Berge sich erheben" singen ließen.

Ansteins Buch erhält durch eine ganze Anzahl ihm beigegebener Briefe des kürzlich als fast Hundertjähriger verstorbenen Schweizer Botanikers Dr. Christ-Socin von Basel eine ganz besonders wertvolle Note. Der Verfasser stand mit Dr. Christ während seiner ganzen Reise in lebhaftem Briefwechsel. Von den über 50 Briefen Dr. Christs kam jeder richtig in die Hand des Adressaten und zwar meist innert kürzester Frist; dies dank der heute vorzüglich funktionierenden Flugpost und der Autos, die die tiefst im Urwald oder in der Savanne versteckte Missionsstation mit Europa verbinden. Auch umgekehrt erhielt Dr. Christ die Briefe und Pflanzenpakete seines Freundes regelmäßig, eine Sendung aus Kartum am obern Nil sogar schon nach sieben Tagen.

Mit bewunderungswürdiger geistiger Frische und geradezu phänomenalem Wissen gibt der greise Naturwissenschafter dem reisenden Freunde botanisch-zoologisch-ethnographische Itinerarien; er, der Afrika nie selbst bereist hatte, kannte diesen Erdteil wie kaum ein zweiter. Nebenbei hielten diese Briefe den Afrikareisenden auf dem Laufenden über die Vorgänge in der politischen Welt. Wir finden da manch träfe Bemerkung über den kranken Völkerbund, die unnützen Konferenzen, das Valutaelend, die frechen Ja-